

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Dienstag, den 20. Juli 1915.

13. Jahrgang.

167.

Dem Präsidenten Poincaré ins Stammbuch!

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 17. Juli amtlich zur Rede des Präsidenten der Französischen Republik, die der Nationalversammlung gehalten hat, gipfelt in der Forderung, den Krieg, solange er auch dauern wird, zur endgültigen Niederlage des Feindes“ fortzuführen. Das französische Staatsoberhaupt das Land in schweren Bedrängnis zu ermutigen sucht, ist nur eine Redensart. Reden tun es freilich auf die Dauer. Aber unsere Waffen können wir abwarten, bis die unabweisbare Entwicklung das französische Volk zur Anerkennung der wahren Lage bringt. Der sonstige Inhalt der Rede ging dahin, Frankreich als das Land der Überlegenheit hinzustellen und seine Staatsmänner zu ermutigen, die Schuld zu entlasten.

Die Ausführungen müssen gerade Herrn Poincaré schwer gefallen sein. Auch über ihn wird einst ein Urteil gefällt. Sie wird feststellen, daß auf ihn der größte Teil der Verantwortung für den Weltkrieg. Darüber wird noch viel zu sagen sein.

Heute nur einige nabegelegende Erinnerungen. Vor einem Jahre in Paris das Nationalfest gefeiert wurde, rückte sich Herr Poincaré bereits zur Reise nach Petersburg. Es handelte sich um die „silberne Hochzeit“ des Zweibundes. Die Presse auf beiden Seiten bejahte die Reise mit triegerischen Fanfaren. Herr Poincaré ein silbernes Schwert mit Lorbeer- und Olivenzweigen, Petersburg mit und legte es am Sargopfer aus. In der Trinksprüche war beiderseits der verabschiedeten Tätigkeit der beiden Diplomaten die Unterzeichnung vom Jaren durch den Hinweis auf die Unterzeichnung beider Armeen. Diese „verabschiedete Tätigkeit“ der beiden Diplomaten hat die Dinge so geschoben, daß der Krieg kommen mußte. Wenn der Präsident der Französischen Republik heute erklärt, daß Frankreich und Frankreich alles getan hätten, um den Frieden zu erhalten, so mag diesen Behauptungen gegenüber nur die Rolle hingewiesen werden, welche der französische Botschafter in St. Petersburg während der ganzen Krise des Kriegsausbruches gespielt hat. Schon aus den englischen Veröffentlichungen geht klar hervor, daß Herr Poincaré, von vornherein weit davon entfernt, im vorläufigen und möglichen Sinne auf die Unterzeichnung einzuräumen, vielmehr alles getan hat, um den Konflikt zu verschärfen und vor allem aus der russisch-österreichischen bzw. österreichisch-russischen Differenz einen russisch-deutschen Konflikt zu machen.

Der Botschafter ist gleich nach Bekanntwerden der russischen Note an Serbien mit dem größten Eifer gewesen, in Kreisen der russischen Regierung und in russischen öffentlichen Meinung die Version zu verbreiten, daß Deutschland die Note nicht nur gefannt, sondern auch veranlaßt habe. In dem Augenblick, wo Deutschland, um einen allgemeinen Konflikt vorzubereiten, in den Kabinetten der Großmächte darauf hinarbeitete, daß der österreichisch-serbische Streitfall lokalisiert bleibe, hat Herr Poincaré, wo sich ihm Gelegenheit dazu bot, behauptet, daß es sich in Wirklichkeit um einen russisch-deutschen Streit handele.

In der klar erklärten Absicht, Deutschland die Schuld an der Verschärfung der Krise zuzuschreiben, hat der französische Botschafter bewußt unwahre Tatsachen in Petersburg berichtet und wichtige Meldungen unterdrückt.

So telegraphiert Herr Poincaré seiner Regierung in Paris, der deutsche Botschafter habe Herrn Sazonow erklärt, daß, wenn Rußland seine militärischen Vorbereitungen nicht einstelle, die deutsche Armee mobil gemacht werden würde. Er fügt dem hinzu, der Ton, in dem der Botschafter diese Mitteilung gemacht habe, hätte die Russische Regierung veranlaßt, noch am selben Abend die Mobilisierung von 13 Armeekorps gegen Österreich-Ungarn zu veranlassen. Tatsache ist, daß die Unterredung des Grafen Sazonow mit Herrn Sazonow, auf welche Herr Poincaré verweist, erst am 29., abends 7 Uhr, stattfand, während Herr Sazonow am demselben Tage schon mittags den deutschen Botschafter mitgeteilt hatte, daß am Nachmittag der Befehl zur Mobilisierung von 13 Armeekorps gegen Österreich-Ungarn erlassen werden würde. Man kann annehmen, daß der russische Minister diese Mitteilung dem deutschen Vertreter gemacht und dem Bericht des verbündeten Frankreichs vorenthalten hat.

Sehr auffällig ist ferner, daß die französische Regierung am Abend des 31. Juli, des Tages, an welchem morgens die russische allgemeine Mobilisierung in Petersburg bekanntgegeben wurde, von ihrem Petersburger Vertreter über diese wichtige Tatsache noch keine Mitteilung erhalten hatte. Man kann nur annehmen, daß Herr Poincaré keine Eile hatte, diesen verhängnisvollen Schritt Rußlands, welcher bei allen denen, die den Frieden erhalten zu sehen hofften, schwere Bedenken erregte, in Frankreich bekannt werden zu lassen.

Die Redensarten (von dem friedlichen, überfallenen Lande) sind eine ärmliche Legende, die ihren Urheber nicht auf die Dauer gegen den Born seiner Landsleute wird, nachdem sich der deutsche Stahl stärker als das französische Eisen hat, als Herrn Poincarés silbernes Schwert mit Lorbeer- und Olivenzweigen.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Erzherzogin Maria, die Witwe des Erzherzogs Rainer, ist am 17. Juli in Baden bei Wien im 90. Lebensjahre gestorben.

+ Heer und Flotte. Beurteilungen zur Ernte. Bekanntlich wird den Mannschaften, die zur Heu- und Körnerernte sowie im Interesse des Weinbaus beurlaubt werden, unter Belassung der Böhnung freie Eisenbahnfahrt auf Kosten des Reiches gewährt, wie dies schon bei den Beurteilungen zur Frühjahrsbestellung der Fall war. Der Urlauber erhält für die Reise einen Militärfahrschein, der neben anderen Angaben auch den Vermerk: „Fahrtkosten sind zu stunden“ enthält. Hieraus ist vielfach geschlossen worden, daß der Beurlaubte nur vorläufig frei fahre und die Fahrtkosten später von ihm bezahlt werden müßten. Das trifft nicht zu. Jeder, der einen solchen Schein in Händen hat, fährt tatsächlich frei. Der Vermerk regelt nur das Abrechnungsverhältnis zwischen dem Reich, das die Fahrtkosten trägt, und der Eisenbahnverwaltung, auf deren Linie der Beurlaubte fährt.

Das preussische Staatsministerium trat am 16. d. M. im Staatsministerialgebäude in der Wilhelmstraße zu einer Sitzung zusammen. Der wichtigste Gegenstand der Beratung bildete, dem „Berl. Bot.-Anz.“ zufolge, die Frage der Neuregelung der Höchstpreise für Getreide, über die bekanntlich in der jüngsten Zeit sehr lebhaftes Erörterungen in der Presse stattgefunden haben.

+ Lupinen, Ackerbohnen und Wicken. Berlin, 17. Juli. Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin gibt bekannt, daß sie Lupinen, Ackerbohnen und Wicken, soweit sie zur Saat bestimmt sind, ihrem Ueberlassungsverlangen nicht unterwerfen wird, sofern ihr eine für den Verbraucher ausgestellte behördliche Bescheinigung über die zur Saat erforderliche Menge zugeht.

Ueber die Frage der zollpolitischen Annäherung der beiden Zentralmächte findet am 23. und 24. d. M. in Berlin eine Beratsammlung von Vertretern der Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine in Deutschland, Österreich und Ungarn statt. Die österreichische Delegation steht unter Führung des früheren Finanzministers Baron Bleier, die ungarische unter Führung des früheren Ministerpräsidenten Welterle.

Ausland

+ Die Bergarbeiter-Bewegung in Süd-Wales. Kopenhagen, 16. Juli nachts. „Nationaltidende“ meldet aus London: Die Bergleute in Südwales haben den Vorschlag zur Fortsetzung der Arbeit bis zur Erzielung eines Uebereinkommens verworfen, obgleich von führender Seite hierzu dringend geraten wurde. Im gesamten Bergbaubereich ist nunmehr der Belagerungszustand erklärt worden. Die Admiralität hat alle Reservevorräte an Kohlen übernommen. Infolgedessen ist der Geschäftsverkehr an der Kohlenbörse in Cardiff eingestellt worden. Aus allen Anzeichen ist zu schließen, daß die Bergarbeiter ihre ablehnende Haltung beibehalten werden.

London, 17. Juli. Das Pressbureau zeigt an, daß ein Munitionsgeschäft für Wales eingeleitet worden ist.

London, 17. Juli. Die Blätter berichten aus Cardiff, daß die Zahl der Streikenden auf 200 000 geschätzt wird. Fast alle Kohlengruben liegen still, und die Streikenden ziehen an allen Orten mit Musik durch die Straßen. Viele Versammlungen werden abgehalten. Allgemeine Entrüstung herrscht darüber, daß die Regierung die Bergleute unter das Munitionsgesetz gestellt hat.

+ John Bulls Gewalttätigkeiten gegen Griechenland. Die römische „Tribuna“ erhielt aus Athen unterm 16. Juli die Nachricht, daß die Engländer schärfere Maßnahmen gegen im Ägäischen Meere befindliche griechische Schiffe anzuwenden drohen; so sei der griechische Dampfer „Ares“, mit Waren aus Marseille und Neapel nach Saloniki bestimmt, nach Verlassen des Präas auf hoher See von einem englischen Kreuzer angehalten und zwecks Untersuchung der Ladung nach der Bucht von Rudros gebracht worden, ebenso der griechische Dampfer „Tenebos“, der erst nach eingehender Untersuchung nach 24 Stunden von den Engländern wieder freigegeben worden sei.

+ Rußland und die rumänische Frage. Moskau, 17. Juli. (Ueber Kopenhagen.) „Rußkoje Slowo“ schreibt sehr pessimistisch über die rumänische Frage. Der gute strategische Moment sei verpaßt. Weshalb Rumänien jetzt Bedenken habe, einzugreifen, könne jedermann in Rußland selbst verstehen. — Das glauben wir auch!

Kleine politische Nachrichten.

Von den Kriegshilfsausschüssen Ostpreußens sind bisher, dem „B. T.“ zufolge, an Geschädigte hunderttausend Millionen Borenschädigung gezahlt worden.

Der preussische und der bayerische Städteverband werden, wie das „B. T.“ erzählt, in gemeinsamer Sitzung die Lebensmittelfürsorge aller deutschen Städte besprechen.

Der frühere radikale tschechische Reichsratsabgeordnete Solha, der vor nicht zu langer Zeit, wie erinnerlich, im Mittelpunkt eines Prager Sensationsprozesses gestanden war, wurde nunmehr seines Richteramtes in Senftenberg in Böhmen enthoben.

+ Einer Meldung des Petersburger „Rußkoje Slowo“ zufolge sind die dortigen liberalen Blätter sehr erregt darüber, daß die reaktionären Parteien einen starken Druck auf die Regierung ausüben, damit diese die Duma überhaupt nicht einberufe.

+ In den ersten Sitzungen der Duma, die am 30. Juli beginnen werden, wird der Minister des Auswärtigen, Sazonow, mit seinen Erklärungen über die äußere Lage beginnen. — Wenn ihm unter Hindenburg nicht das Augenmerk arüdisch verkehrt!

+ Durch eine Verfügung des Jaren sollen die in Ausbildung befindlichen Jung-Kosaken der Armee eingegliedert werden.

+ Nach einer Mitteilung der Petersburger „Wesnik“ sollen zu den offenen Stellen in der russischen Offiziersakademie nunmehr auch Leute ohne die vorgeschriebene Bildung zugelassen werden.

+ Die „Agenzia Stefani“ erzählt aus Durazzo, daß das Gerücht, wonach die Serben Durazzo besetzt hätten, jeder Begründung entbehre.

+ Infolge Aufregung durch fremde (?) Agenten haben sich in den letzten Tagen gewisse albanische Stämme gegen die montenegrinischen Behörden empor.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

IV.

Aus dem Großen Hauptquartier wird dem „B. T. B.“ abschließend geschrieben:

Wer den Heldenkampf um die Befreiung und Verteidigung des deutschen Nordostens recht würdigen will, muß ein besonderes Augenmerk auf die Stelle richten, wo das südliche Masuren an Westpreußen grenzt. Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt war hierher gelenkt, als der General von Hindenburg den Russen bei Tannenberg die erste vernichtende Niederlage beibrachte. Seitdem sind in dieser Ecke gewaltige Schlachten von weithin klingenden Namen nicht mehr geschlagen worden; wohl aber haben dort zahllose schwere Gefechte stattgefunden, die von unseren Truppen äußerster Spannkraft und Widerstandsfähigkeit forderten und daher verdienen, einmal in großen Zügen dargestellt zu werden. Die schwerwiegende Bedeutung eines russischen Einbruchs auf Ostpreußen-Deutsch-Englaur lehrt ein einziger Blick auf die Karte: es dreht sich um die Abtrennung des deutschen Landes rechts der Weichsel vom Reich. Das war natürlich nicht nur den Ostpreußen klar, die immer — solange überhaupt noch eine Gefahr bestand — mit mindestens gleicher Sorge nach Süden wie nach Osten blickten, sondern auch den Russen. Diese haben für eine Operation auf dem Unterlauf der Weichsel hin günstige Eisenbahnverbindungen. Die drei bei Ostrolenta endenden Bahnstrecken ermöglichen dort schnelle Ausladungen großer Truppenmassen, und die Linie Warschau—Mlaw—Soldau führt geradwegs in das Einmarschgebiet hinein. Darum ist der Besitz Mlawas von so hohem Wert. Es klingt glaubhaft, daß der russische Oberbefehlshaber im Februar beschlossen haben soll, Mlaw zu nehmen, koste es, was es wolle.

Als die Rawawarmee, die den ersten großen Einbruchversuch an dieser Stelle unternahm, ihr fürchtbares Ende zwischen und in den südmasurischen Seen gefunden hatte, gingen die Russen längere Zeit hindurch hier nicht mehr mit starken Kräften vor. Immerhin hatten die verhältnismäßig wenigen Truppen des Generals v. Zastrow, die in breiter Front die Grenze schützten und während der Vorbereitungen zu dem zweiten deutschen Einfall in Polen die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich lenken sollten, eine recht schwere Aufgabe. Sie drangen weit in Feindesland ein, mußten vor einem überlegenen Gegner bis an die Grenze zurückweichen und gingen kurz vor Weihnachten wieder vor, um Mlawa endgültig zu besetzen. Die Front verließ westöstlich, der rechte Flügel hing also zurück. Da tauchte im Januar bei den Russen ein „neuer gigantischer Plan“ auf: sie wollten mit großen Kavalleriemassen, gefolgt von starken Kräften, zwischen Mlaw und der Weichsel nach Westpreußen einbrechen und gleichzeitig von Romono her im nördlichen Ostpreußen stehende deutsche Truppen umfassend angreifen. Der neue Plan war also im wesentlichen nur eine Wiederholung des alten, im Herbst gescheiterten. Diesmal blieb er jedoch in den ersten Anfängen stecken, da er mit einem schneller durchgeführten deutschen Offensivplan zusammenfiel. Alle verfügbaren deutschen Kräfte wurden zu dem großen umfassenden Gegenstoß bereitgestellt, der dann in der masurischen Winterschlacht zur Vernichtung der 10. russischen Armee östlich der Linie Johannisburg—Gumbinnen führte.

Zugleich wurden auch die deutschen Truppen an der Südgrenze West- und Ostpreußens etwas verstärkt. Die Führung erhielt der General der Artillerie von Gallwitz. Er hatte den Auftrag, die rechte Flanke der in Masuren angreifenden Armeen zu schützen und seinen Grenzabschnitt gegen den russischen Einbruchversuch zu sichern. Dazu ging er offensiv vor. Zunächst wurde der rechte Flügel in scharfem Draufgehen nach vorwärts geschoben, bis er Block erreichte, das inzwischen zu einer starken deutschen Festung ausgebaut war. Garde-Regimenter und eine Kavallerie-Division ernteten bei diesem schneidigen Einmarsch reiche blutige Lorbeeren in der Gegend von Elterp und Racionz. Sie trieben einen überlegenen Gegner vor sich her und leisteten schließlich einer dreifachen Uebermacht erfolgreichen Widerstand. Ein besonderer Glanz- und Ehrentag der Gardetruppen war der von Probin, wo sie einen bereits geglätteten russischen Ueberfall in eine schwere Niederlage des Feindes verwandelten, der dabei 2500 Gefangene verlor. Das war Mitte Februar. Aber General v. Gallwitz plante Größeres. Er wollte durch einen umfassenden Angriff von beiden Flügeln her das ganze vor seiner Front liegende Gebiet zwischen Weichsel und Drzyc säubern. Der rechte Flügel sollte weiter nach Osten einzwängen, und die in Willenberg eingetroffenen Heeresteile erhielten Befehl, vom Drzyc her die offene rechte Flanke des Feindes zu umgeben. Sie kamen, weit ausgreifend, östlich an Przasnysz vorbei und schwenkten südlich um die Stadt herum, die nur schwach besetzt sein

Tollte. Da ergab sich aber, daß angesichts des überragend schnellen Vormarsches der Deutschen eine russische Division nach Przasnysz geeilt war. Der Angriff wurde beschloffen. Inzwischen hatten jedoch die Russen große Truppenmassen am Narew zusammengezogen und gegen Przasnysz in Marsch gesetzt. Zwei russische Korps gingen gegen den linken Flügel der deutschen Truppen vor. Trotzdem wollten diese auf die große Beute, die sich bot, nicht verzichten. Ein Teil noch verfügbarer Kräfte wurde zur Sicherung gegen den nahenden, weit überlegenen Gegner im Halbkreis aufgestellt und unter diesem Schutze stürmte am 24. Februar eine Reserve-Division Przasnysz. Über 10 000 Gefangene, darunter 57 Offiziere, 36 Geschütze, 14 Maschinengewehre und viel anderes Kriegsgerät fielen in die Hand der Sieger. Allein es war höchste Zeit, die Beute in Sicherheit zu bringen, denn schon war die russische Uebermacht, gegen die ein Widerstand auf diesem vorgeschobenen Posten fruchtlos gewesen wäre, in bedrohliche Nähe gerückt. Unter sehr erheblichen Schwierigkeiten zogen sich unsere Truppen nordwärts in die große Verteidigungslinie im Drzgo-Bogen zurück, nachdem sie den russischen Drängern noch riesige Verluste zugefügt hatten.

Der feste Sturm auf Przasnysz hatte eine sehr beträchtliche Wirkung: er täuschte den Feind, der nun an dieser Stelle den Feldmarschall v. Hindenburg selber mit starken Kräften vernahmte. Das machte sich in der Folgezeit für die Truppen des Generals v. Gallwitz auf schwerste fühlbar. Denn nun warfen die Russen immer neue Korps herbei, um die Scharte der mährischen Winterkämpfe auszuweihen und die deutsche Linie in Richtung Soldau-Reidenburg zu durchbrechen. Unter solchen Umständen konnte der deutsche Führer an die Fortsetzung seiner Offensive nicht mehr denken, sondern mußte eine hartnäckige Verteidigung vorbereiten, auf deren Gelingen die beteiligten Truppen stolz sein dürfen als auf eine der besten Waffentaten des deutschen Heeres. Unsere Stellung bildete bei Mława einen Winkel, da sie einerseits nach Südwesten auf Plod hin, andererseits nach Ostnordost über die Höhen nördlich Przasnysz hinweg verlief. In diesem Winkel schoben die Russen Ende Februar und Anfang März ihre Truppenmassen zunächst langsam hinein, dann drachen diese mit unerhörter Wucht vor. Mława war ihr Ziel. In dichtem, sich ständig erneuernden Kolonnen stürmten sie, ohne jede Rücksicht auf die furchtbaren Verluste, gegen die Stellungen östlich und südlich von Mława an. Aber die Menschenmengen brachen sich an dem festen deutschen Tapferkeit. Unsere Truppen hielten aus. Bei Demst, östlich von Mława, findet man heute eine lange Reihe flacher, mit weißen Steinen eingefasster russischer Massengräber vor den deutschen Drahthindernissen — erste Zeugen des Mißerfolges, den 48 russische Kompagnien im Sturm auf 10 deutsche Davongetrugenen haben. Der Frost hatte die Sumpfgegend, aus der hier der Drzgo entspringt, gangbar gemacht und so dem Feinde die Annäherung an unsere Stellung gestattet.

Nachdem über 1000 Geschosse aus schweren Geschützen in und hinter Demst eingeschlagen waren, folgten die unaufhörlichen Angriffe der Infanterie. In der Nacht des 7. März kamen sie bis unmittelbar an den Stacheldraht. Aber unsere Schanzwerfer und Leuchtpistolen verbreiteten genug Licht, um nun dem verheerenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer den Weg zu weisen. Was vom Feinde nicht fiel, floh in die nächste Bodensenke zurück, wo das Scheinwerferlicht die Verzweifelten bis zum Tagesanbruch festhielt. Dann ergaben sie sich den vorgeschobenen deutschen Patrouillen. Viel Munition, 800 Gewehre wurden genommen. Vor der Front fand man an dieser Stelle 300 tote Russen. Einige Kilometer nördlich aber, bei Kapusnik, wo der Feind in unsere Schützengräben eingedrungen war und durch einen verzweifelten Bajonettkampf wieder vertrieben werden mußte, liegen 906 Russen begraben — und 164 Deutsche.

Im ganzen hatte der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen auf Mława viele Tausende verloren; so viel, daß seine Kampfkraft erschüttert schien und General von Gallwitz mit teilweise frischen Kräften nun seinerseits einen Vorstoß versuchen konnte. Dieser begann am 8. März, kam aber am 12. März nördlich Przasnysz zum Stehen, da auch die Russen von neuem bedeutende Verstärkungen erhielten. Sie waren bald in großer Ueberzahl. Auf etwa 10 Armeekorps und 7 Kavallerie-Divisionen wurde ihre Stärke geschätzt. Wir mußten uns wieder auf die Verteidigung einrichten, und unsere Truppen, die zum Teil schon 4 Wochen lang in fast ununterbrochenem Kampf gestanden hatten, mußten einen neuen harten Stoß aushalten. Der ging diesmal

nicht auf Mława zu, sondern nordöstlich von Przasnysz am Drzgo und Omulew hinaus. Er wurde nach russischer Eigenart in sehr zahlreichen und sehr heftigen Angriffen geführt. Man zählte vom 12. bis zum 23. März 46 ernste Sturmversuche, 25 bei Tage, 21 bei Nacht. Fast alle brachen bereits im Feuer unserer Truppen zusammen, wenige gelangten bis in die deutschen Gräben. Besonders schwere Kämpfe fanden bei Jednorozec statt. Wieder erlitten die Russen erhebliche Verluste, ohne ihrem Ziel näher zu kommen: die Südgrenze Ostpreußens war wohl verteidigt und ein Einbruch in die Flanke unserer Oststellung undurchführbar.

In der letzten Märzwoche klangen die russischen Angriffe ab, und seit Ostern herrscht an dieser Stelle der Kampffront meist Ruhe. Sie ist dem heldenmütigen Widerstande der Truppen des Generals v. Gallwitz zu danken. Sechs Wochen lang haben sie in Kälte und Nässe, in Schnee und Sturm ruhelos, unermüdet die Heimat verteidigt und sich glänzend bewährt. Es war keine Schlacht mit weithin klingendem Namen — aber es waren viele, viele harte Kämpfe, deren Erfolg den manchen großen Schlacht übertrifft. In diesem Sechswochen-Krieg um das südliche Einfallstor in Ostpreußen haben die Truppen des Generals v. Gallwitz 43 000 Russen gefangen genommen und gegen 25 000 getötet. Der Gesamtverlust des Feindes übersteigt sicherlich die Zahl 100 000. Wer unsere braven Truppen jetzt fröhlich in ihren Waldhütten und geräumigen Schützengräben hantieren sieht, vergißt beinahe, welche harte, blutige Zeit hinter ihnen liegt. Aber die zahllosen Soldatengräber, die über das ganze blühende Land verstreut sind, und die Trümmer der Städte und Dörfer halten die ernste Erinnerung wach. Auch dieser Teil des Kriegstheater hat viel Leiden, hat viele Helden gesehen.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 17. Juli 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegenseitiges Artillerie- und Minenfeuer auf vielen Stellen der Front.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die vor einigen Tagen unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg auf diesem Kriegsschauplatz begonnene Offensive hat zu großen Ergebnissen geführt.

Die Armee des Generals der Infanterie v. Below, die am 14. Juli bei und nördlich Kurshang die Windau überschritten hat, blieb im siegreichen Fortschreiten. Unsere Kavallerie schlug mehrfach die feindliche aus dem Felde. 11 Offiziere, 2450 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 3 Geschütze, 5 Maschinengewehre erbeutet. Unter den gefangenen Offizieren befindet sich der Kommandeur des 18. russischen Schützen-Regiments.

Die Armee des Generals der Artillerie von Gallwitz griff die seit Anfang März mit allen Mitteln neuzzeitiger Befestigungskunst verstärkte russische Stellung in der Gegend südlich und südöstlich von Mława an. In glänzendem Ansturm wurden drei hintereinander liegende russische Linien nordwestlich und nordöstlich Przasnysz durchbrochen und genommen. Dywlin und Alpa erreicht.

Durch den von beiden Stellen ausgehenden Druck erschüttert und erneut angegriffen, wichen die Russen nach Räumung von Przasnysz am 14. Juli in ihre seit langem vorbereitete und ausgebaute rückwärtige Verteidigungslinie Ciechanow-Krasnosiel.

Schon am 15. Juli stürmten die hart nachdrängenden deutschen Truppen auch diese feindliche Stellung, durchbrachen sie südlich Zielona in einer Breite von sieben Kilometern und zwangen den Gegner zum Rückzuge. Sie wurden unterstützt von Truppen des Generals der Artillerie von Scholtz, die von Kolno her in der Verfolgung begriffen sind. Seit gestern ziehen die Russen auf der ganzen Front zwischen Pissa und Weichsel gegen den Narew ab.

Der Gewinn dieser Tage beträgt: bei der Armee des Generals von Gallwitz 88 Offiziere, 17 500 Mann gefangen, 13 Geschütze (darunter 1 schweres), 40 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer erbeutet.

Bei der Armee des Generals von Scholtz hat er sich auf 2500 Gefangene, 8 Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nachdem die verbündeten Truppen in den letzten Tagen am Buo und zwischen Buo und Weichsel eine

Reihe russischer Vorstöße genommen hatten, schied gestern auf dieser ganzen Front unter dem Generalfeldmarschall von Hindenburg der Kampf ab. — Westlich des Weichsel in der südwestlich von Krasnosiel durchbrochenen Truppen die feindlichen Linien. Bisher haben 9 Maschinengewehre als Gefangene in unsere Hände übergeben.

Auch westlich der oberen Weichsel, bei der Armee des Generalobersten von Woytsch, ist die Front wieder aufgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Juli 1915. (WZV Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriff auf die Ruchel-Souchez wurde abgewiesen.

Im A-gonner Walde wurde durch keine gewonnenen Linie noch verbessert.

Auf den Höhen bei Les Eparges wird gekämpft.

In Lothringen schlugen unsere Truppen den Feind bei Embermenil (östlich von Lunéville) in der Gegend von Van-de-Sapt zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Teile der Armee des Generals v. Below eiligt herangeführte Verstärkungen der Russen in der Gegend von Krasnosiel. Die Russen nahmen ihnen 3620 Gefangene, 6 Geschütze, 3 Maschinengewehre ab und verfolgten sie in südlicher Richtung.

Weitere Teile der Armee stehen nordöstlich im Kampfe. Östlich dieses Ortes wurde die feindliche Stellung im Sturm genommen.

Zwischen Pissa und Weichsel legten die Truppen v. Gallwitz folgen dichtauf. Wo der Gegner in Stellungen noch Widerstand leistete, wurde er niedergeworfen. So stürmten Reserve- und Landwehr-Regimenter der Armee des Generals v. Scholtz die Orte Poremba, Włocławek, Krasnosiel, Krasnosiel, Krasnosiel durchbrachen die stark ausgebaute Stellung Krasnosiel. Die Zahl der Gefangenen mehrte sich.

Weitere vier Geschütze wurden erbeutet. Auch nördlich der Pissa bis zur Weichsel drängenden Truppen machten bei kurzen Verfolgungen 620 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Offensive der Armee des Generalobersten Woytsch führte zum Erfolge: Unter heftigen Feuer überwand unsere Truppen am Vormarsch 17. Juli an einer schmalen Stelle das Drahtgitter, der mit allen Mitteln ausgebauten feindlichen Stellung und stürmten, durch diese Lücke vorbrechend, die Gräben in einer Ausdehnung von 2000 Metern.

Am Abend wurde die Durchbruchsstelle in jedem Meter erweitert und tief in die feindliche Stellung vorgerückt. Am Abend war der Feind — das Moskauer Grenadierkorps — von unseren Landwehr- und Reservetruppen getrieben in der Nacht den Rückzug hinter den Narew (südlich von Zwoleu) an. Dabei erlitt er schwere Verluste. 2000 Mann wurden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bug-Mündung die Kämpfe unter Führung des Generalfeldmarschalls Mackensen an. Die Russen wurden durch die Truppen von den Höhen zwischen Wilazkowiec (Weichsel) und Krasnosiel hinuntergeworfen; beide Linien gestürzt; ein frisch in den Kampf geworfenes Armeekorps konnte die Niederlage nicht abwenden; es geschlagen. Wir machten mehrere Tausend Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(78)

„Für die Bauern innerhalb meines kleinen Machtbereichs stehe ich ein,“ hatte Herr von Kaser darauf erwidert. „Hinterlistige Meuchelmörder wie in Belgien und in Frankreich gibt es hier nicht; aber Sie dürfen allerdings auch nicht erwarten, Spione und Vaterlandsverräter zu finden. Da ist unter denen, die ich kenne, auch nicht einer, der nicht hundertmal eher sterben würde, als daß er sich vom Feinde zu einem Werkzeug seiner Absichten mißbrauchen ließe!“

Darauf hatte der Major weiter keine Antwort gehabt, aber sein Benehmen war unverändert chevaleresk und rücksichtsvoll geblieben. Er hatte mit seinen Hauptleuten und einigen Leutnants im Herrenhause Quartier genommen, hatte seine Mannschaften aber nicht in die nächsten Dörfer gelegt, sondern ein Bivak aufschlagen lassen, wo sie in Zelten und rasch hergestellten Strohhütten haften. Die Verpflegung bedeutete für den Gutsbesitzer und die zurückgebliebenen Bauern allerdings eine schwere Last, da die Lieferungen nicht mit barem Gelde, sondern mit Anweisungen bezahlt wurden, auf deren Einlösung sich niemand irgendwelche Hoffnung machte. Aber nach allem, was man unter der Hand über die Brandstiftungen und die Brutalitäten der Russen in anderen Teilen der Provinz hörte, mußte man sich doch immer noch glücklich schätzen, so glimpflich davonzukommen.

Der Major, der über die Verhältnisse im Herrenhause merkwürdig genau informiert schien, hatte den Wunsch ausgesprochen, auch den Damen des Hauses vorgestellt zu werden, und der Rittmeister hatte diesem Wunsche entsprochen.

Mit einer Galanterie, die unter den obwaltenden Verhältnissen nicht ohne eine Beimischung von unfreiwilligem Humor war, hatte sich der Russe bei Hertha und Selga wegen der Ungelegenheiten entschuldigt, die er ihnen zu seinem Bedauern verursachen müsse, und er hatte durchblicken lassen, daß er sich Hoffnung auf einen ange-

nehmen gesellschaftlichen Verkehr zwischen der Familie seines unfreiwilligen Gastgebers und seinen Offizieren mache. In dieser Hinsicht aber hatte er die vaterländische Gesinnung und den Preußenstolz des Rittmeisters doch falsch eingeschätzt. Die Herren wurden gastfrei und rücksichtsvoll bewirtet, aber sie mußten allein im Speisezimmer tafeln.

Die Töchter des Hauses kamen ihnen nicht wieder zu Gesicht, und der Rittmeister selbst beschränkte seinen Verkehr mit den unerwünschten Gästen auf das unumgänglich Notwendige.

Einmal aber geschah es doch, daß der Major mit ihm zusammentraf, als der alte Herr mit seiner älteren Tochter in einem abgelegenen Teil des Parkes promenierte, und daß er sich aus Gründen selbstverständlicher Höflichkeit der Unterhaltung nicht entziehen konnte, die der Russe in zu vorkommender Weise antwortete.

Gleich den meisten Petersburger Gardeoffizieren sprach der Major ein vorzügliches Deutsch, und mit erstaunlichem Freimut gab er im Laufe des Gesprächs, bei dem Hertha nur die stumme Zuhörerin machte, zu erkennen, daß er in den innersten Tiefen seines Herzens sogar lebhaftes Sympathien für Deutschland hegte.

„Die Suppe, die wir jetzt essen müssen,“ meinte er, „haben uns nicht unsere Väter, sondern einzig unsere Herren Diplomaten eingebracht. Von unserm Bündnis mit Frankreich will ich ja nicht reden. Das war eine Notwendigkeit, und mit einigem guten Willen auf allen Seiten hätte es den europäischen Frieden durchaus nicht zu gefährden brauchen. Aber zu der Allianz zwischen Rußland und England hätten Ihre Politiker es niemals kommen lassen dürfen. Bei Licht besehen, gibt es ja gar nichts Unnatürlicheres als diesen Zusammenschluß. Ueberall in der Welt, wo unsere wichtigsten Interessen in Frage kommen, steht uns England als Mitbewerber, wenn nicht als heimlicher Gegner gegenüber! Und wenn die große Abrechnung nach diesem Kriege beginnt, werden da vermutlich die schärfsten Gegenstände zutage treten — Gegenstände, von denen heute noch kein Mensch wissen kann, ob sie sich auf friedlichem Wege werden austragen lassen. Ich bin ja weiter nichts als ein einfacher Soldat, aber ich glaube, wenn Sie im letzten Jahrzehnt einen Bismarck an der Spitze Ihrer Geschäfte gehabt hätten, würde die alte Freund-

schaft zwischen unseren Vorfahren wohl schwerlich dieser neuen, gekünstelten Freundschaft zwischen uns und England in die Brüche gegangen sein!“

Der Rittmeister hatte ihn ausreden lassen, aus der

terte er ziemlich derb dazwischen:

„Wer hat denn die alte Freundschaft zwischen uns und England gestört? Wir doch gewiß nicht! Um die Politik habe ich mich nie gekümmert. Dazu sind Sie da, die es besser verstehen als wir beide, Herr Major.“

Aber ich habe zwei gesunde Augen im Kopf, und habe von meinem Platz hier an der Grenze zwanzig Jahren mit stillem Ingrimm beobachtet, wie da und dort Ihnen alles ganz planmäßig und systematisch überfallen hingearbeitet hat, der jetzt ins Werk gesetzt ist. Um nur eins herauszugreifen: Sind wir nicht in den letzten Jahren mit Spionen geradezu überhäufet worden? Hat sich Ihre Regierung nicht Hunderttausende kosten lassen, die schwachen Stellen zukundschaffen, an denen man uns zu packen sollte? Haben die Halunken, die sich mit dieser lauberen Arbeit haben, ist kein Mittel zu schmachvoll gewesen, um zu Zwecken zu erreichen.“

„Was wollen Sie? Es werden sich immer in alten Zeiten arme Teufel und heruntergekommene Irrende finden, die die gewerbsmäßige Spionage in irgendeiner Nacht als letzten Rettungsanker betrachten.“

Den meisten Fällen sind die Leistungen dieser Leute von sehr geringem praktischen Wert. Was sie schaffen und berichten können, ist gewöhnlich schon in wenigen Monaten veraltet und unbrauchbar geworden.“

„Auf die Kleinen und die Stümper mag das zutreffen — auf die Agenten, die Interoffiziere bestanden von Sekretären Abschriften irgendeines Alten nachschaffen. Aber es gibt auch eine andere Gattung von Spionen, Herr Major! Schutze, die als Ehrenmänner zutreten wissen und ihr nichtswürdiges Gewerbe in alten aristokratischen Namen verbergen. Fragen Sie mal bei ihrer Obersten Heeresleitung an, ob ich nicht gewisser Graf Wolfsonski bekannt ist! Hier kennt man ihn, und wenn ich oder ein anderer meiner engeren Leute ihn zwischen die Finger befäme —“

Forsung folgt.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.
Wien, 17. Juli. (MVB.) Amtlich wird verlautbart:
17. Juli 1915, mittags.
Russischer Kriegsschauplatz.
Zwischen der Weichsel und dem Bug entwickeln sich größere Angriffe. Sie verlaufen für die Russen durchweg glänzend. Truppen eines im Verband mit den Deutschen kämpfenden österreichisch-ungarischen Korps entziehen westlich Grabowice dem Feind nach siebenmaligem Sturm einen wichtigen Punkt und drängen dort in die gegnerische Hauptposition ein. In der Gegend südwestlich von Krasnostaw dringen deutsche Kräfte die feindlichen Linien. In der Gegend von Bystrzyna und nördlich Krasnostaw dringen die feindlichen Vorposten. Auch der Weichsel wurde die Offensive wieder erfolgreich ausgenommen. — In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.
In der Nacht auf den 16. Juli wurden wieder mehrere Vorstöße der Italiener gegen das Plateau von Dobardo abgewiesen. Der Artilleriekampf erstreckte sich auf alle Fronten.

Wien, 18. Juli. (MVB.) Amtlich wird verlautbart
18. Juli 1915, mittags.
Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht zwischen Weichsel und Bug ist in vollem Gange. Die Russen leisten außerordentlich jähren Widerstand; es an mehreren Punkten der Kampffront mit dem Feind auf ein Handgemenge gekommen, ehe sie die angestrebten Aufgaben. Am Bug, in Gegend Sokal, vertreiben die Russen den Feind aus einer Reihe von hartnäckig gehaltenen Ortschaften. Die Stadt Krasnostaw und die nördlich Sokal wurden von deutschen Kräften eingenommen. Auch westlich der Weichsel befinden sich die Russen im Angriff. Nordöstlich Siemno wurde die Front durchbrochen. Diesem Drucke nachgebend, hat der Feind zwischen Weichsel und der Eisenbahn Radom seine Stellungen.

In Ostgalizien ist keine Aenderung der Lage eingetreten.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Das Geschützfeuer hält an allen Fronten an. Mehrere schwere Angriffe auf Col di Lana wurden abgewiesen; der Feind erlitt starke Verluste.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Creignisse zur See:

Eines unserer Unterseeboote torpedierte und versenkte heute Morgen südlich Ragusa einen italienischen Kreuzer „Gineppe Garibaldi“. Der Kreuzer sank in 15 Minuten.

Flottenkommando.

Die unübertreffliche Ueberlegenheit des deutschen Heeres.

Bern, 17. Juli. „Giornale d'Italia“ bringt eine Korrespondenz seines Petersburger Korrespondenten Zart aus Mitau: Der Korrespondent erzählt, daß er im Hauptquartier einen japanischen Offizier in russischer Uniform gesehen habe. Alle russischen Soldaten, die er gesprochen habe, hätten die unübertreffliche Ueberlegenheit des deutschen Heeres zugegeben. Deutschland besitze jene Tugenden, die ein Heer zum Siege führen, nämlich Vaterlandsliebe, Offensivgeist und Ordnungssinn. Rußland mit seinen vielen verschiedenen Völkern besitze diese Eigenschaften nicht; sie seien allzusehr passiv und defensiv.

Unter U-Boot-Krieg.

Nach einer Meldung der Londoner „Daily Mail“ wurde der englische Dampfer „Meadowfield“ (2750 Tonnen) in der Nähe von Bombrosesire von einem Unterseeboot versenkt. Ein Mann wurde getötet, die Besatzung wurde in 6 Stunden in Booten gelandet.

London, 17. Juli. Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt:

Es ist klar, daß Needer und Kaufleute über den fortwährenden Verlust von Schiffen durch die Angriffe der Unterseeboote sich sehr unruhig fühlen. Die Tatsache, daß die Gewässer südlich von Irland und im Besten des Kanals durch Zerstörer und Patrouillen nicht wirksam bewacht werden, beweist entweder die ungenügende Zahl geeigneter Schiffe für diesen Zweck oder einen Mangel in der Organisation der Verteidigung. Die einzige Erklärung dafür, daß beispielsweise der Dampfer „Armenian“ nicht versenkt wurde, ist die, daß keine genügende Zahl von Schiffen vorhanden ist, denn die Hauptflotte kann unmöglich von kleineren Schiffsgruppen entlastet werden.

Der Korrespondent empfiehlt die Bewaffnung der Handelschiffe, falls Geschütze und Kanoniere vorhanden sind, oder das Rammen der Unterseeboote.

„Signore“ Salandras Reise zur Front.

Rom, 16. Juli nachts. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Ministerpräsident Salandra ist am Donnerstag nach dem Hauptquartier abgereist. Nach einer Meldung des italienischen Korrespondenten der Turiner „Stampa“ steht die neue Reise Salandras zur Front in engster Beziehung zu der Anwesenheit des Generals Porro im Hauptquartier. Salandra habe von Porro Mitteilungen über seine Besprechungen mit der französischen Regierung und dem französischen Generalstab erhalten. Infolge dieser Mitteilungen und der Beschlässe des letzten Ministerrates dürften verschiedene Konferenzen zwischen Salandra und dem König stattfinden. — Nach der Anschauung des Korrespondenten wird Italien sofort in die Ausführung der zwischen Porro und der französischen Regierung getroffenen Verabredungen über das italienisch-französische Zusammenarbeiten einbezogen.

Eine Reuter-Meldung über Deutsch-Kamerun.

London, 16. Juli. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) Der Staatssekretär für die Kolonien erhielt ein Telegramm von der Regierung von Nigeria, wonach am 29. Juni die Militärten Ngandere, eine wichtige Stadt Zentral-Kameruns, besetzt hätten. Die Verluste der Alliierten betragen zwei Mann an Toten und 8 Mann an Verwundeten. — Wie immer!

Die russische Soldateneiche als Kennzeichen.

Bei einer Gefangenennahme von Russen wurde ein russischer Offizier eine Spezialkarte abgenommen, in welcher eingezeichnete Merkmale über vergrabene Munition auf dem Felde bei Rallenborn (Kreis Reidenburg) gemacht waren. Es war nach der Karte nicht schwer, die Stelle zu finden. Nach einigen Spatenstichen wurde nicht das Gewünschte, sondern die Leiche eines in Mäntel

und Zelte stark verhüllten russischen Soldaten vorgefunden. Da das Kommando statt der Munition ein Russengrab entdeckt zu haben glaubte, wurde der Russe zugeschüttet und abmarschieren. Nun hatte der Postagent Niemer in einer Zeitung gelesen, daß die Russen verschiedentlich Munition vergraben, wenn sie hart bedrängt sind und zur Täuschung dann oben auf einen gefallenen Russen beerdigen. Um sich hiervon zu überzeugen, legte der gewissenhafte Postagent den Russen frei und ließ mit einem spitzen Eisen in die Erde, wo er einen hohlen Gegenstand traf. In einer etwa zwei Meter tiefen Grube förderte er 192 Blechfisteln mit Infanteriepatronen zutage. 35 Risten waren an dieser Stelle schon vorher gefunden und abgeliefert worden. Auf der Spezialkarte waren noch zwei andere Stellen angezeichnet mit Maschinengewehr- und Artillerie-Munition.

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 19. Juli. In erfreulicher Weise mehrten sich die Erfolge der österreichisch-ungarischen Unterseeboote, so heißt es in der „Vossischen Zeitung“. — Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Wieder ein italienischer Kreuzer versenkt. Die Verluste der italienischen Flotte mehrten sich in schneller Folge. Wir können gespannt sein, zu erfahren, wie die Italiener diesen neuen Verlust erklären und beschönigen werden. Es kann für erwiesen gelten, daß die natürliche Gestaltung der Küste nicht das ausschlaggebende Moment für die Erfolge der österreichisch-ungarischen Unterseeboote ist. Vielmehr müssen wir der Umsichtigkeit und Tatkraft der verbündeten Marine das Verdienst zusprechen, die weit entfernt, sich vor der italienischen Schiffsübermacht zu verbergen, diese angreift, wo sie zu erreichen ist. Wir begrüßen deshalb die neuen Ruhmestaten unserer Verbündeten mit herzlichster Freude.

Berlin, 19. Juli. An dem neuen kräftigen Vorstoß am Bugabschnitt hat, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus dem R. K. Kriegspressequartier meldet, die preussische Garde einen hervorragenden Anteil. Am 16. Juli wurde die Offensive aufgenommen. Stark besetzte russische Stellungen auf bewaldeten Anhöhen wurden dank der wirksamen Artillerievorbereitung mit geringen eigenen Verlusten in wenigen Stunden vom Feinde gesäubert. Am 17. Juli wurde Krasnostaw in erbittertem Gefecht im Sturm genommen und der Gegner von den nördlich dieses Einschnittes gelegenen tuffvoll verschanzten Anhöhen vertrieben. Dadurch ist die wichtige Eisenbahnlinie Lublin—Cholm gefährdet. Der in glänzender Stimmung kraftvoll vorgetragene Angriff bedroht auch die anschließende Front des Feindes. Die Beute belief sich allein am ersten Tage auf 3000 Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre. Die Franzosen nahmen 902, die Augustaner 602 Russen gefangen.

Berlin, 19. Juli. Ueber neue schwere Verluste der Russen zwischen Pruth und Dniestr berichtet ein Telegramm des „Berliner Tageblattes“ aus Czernowitz vom 18. Juli: Der Feind erneuerte an mehreren Punkten zwischen Dniestr und Pruth seine erbitterten Angriffe gegen unsere ausgezeichneten Stellungen, wurde aber leicht zurückgeschlagen. Die vorwärts geworfenen russischen Schwarmlinien wurden vollkommen vernichtet. Die Russen haben hier während zweier Tage mehrere Tausend Menschen verloren. Unsere Truppen setzten ihren Vormarsch am nördlichen Ufer des Dniestr fort.

Berlin, 19. Juli. Nach zuverlässigen Nachrichten der „Vossischen Zeitung“ werden neuerdings englische Truppen in Malta konzentriert. Nach dem Eintreffen weiterer 50 Schiffe würden alle zusammen die Fahrt nach Gallipoli antreten, um diese frischen Truppen in der Bucht von Saros zu landen.

Berlin, 19. Juli. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ meldet die „Neue Freie Presse“ aus Czernowitz: Sämtliche Güter der deutschen Kolonisten in den Gouvernements Bessarabien und Cherson wurden, trotzdem die Kolonisten seit mehreren Jahrzehnten russische Staatsbürger sind, von der Regierung konfisziert.

Berlin, 19. Juli. Dem „St. Galler Tagblatt“ wird laut „Vossischer Zeitung“ unter dem 28. Juni aus New-York gemeldet: Seit Wochen hat die ententefreundliche Presse die Tatsache systematisch totgeschwiegen, daß eine Riesen-Lundgebung zu Gunsten einer wirklichen Neutralität der Vereinigten Staaten und für ein Verbot der Waffenausfuhr geplant war. Von dem frühen Abend an bewegte sich am 24. Juni ein immer mehr anschwellender Menschenstrom nach der Halle, in der die Kundgebung stattfinden sollte. Um 8 Uhr waren sämtliche 12 000 Plätze besetzt und 3000 Personen standen in den Straßen. In weitem Umkreise drängten sich Zehntausende um die Nebentribünen. An der Massendemonstration, für die nur durch die deutsche Presse Propaganda gemacht worden war, nahmen über 100 000 Personen teil. — Weiter heißt es in dem Brief: Mehr als 1000 Importeure, die von Deutschland und Österreich-Ungarn Waren im Werte von 50 Millionen Dollars erworben, diese aber wegen der verhängten Ordre des Königs Georg nicht erlangen können, sind nun in energischer Weise bei dem Staatssekretär Langfing vorstellig geworden. In der letzten Woche kam eine Depesche aus Georgia an, daß beide Häuser der Legislatur eine Resolution angenommen haben, in der Präsident Wilson aufgefordert wird, zu Repressalien gegen Großbritannien zu schreiten, falls dieses nicht gutwillig die Unterbindung des legitimen Handels der Vereinigten Staaten aufhebe.

Lokales und Provinzielles.

* Herborn, 19. Juli. Der hiesige Kirchenchor wird morgen Dienstag Abend um 9 Uhr nach kurzer Pause wieder mit seinen Gesangsproben beginnen, und zwar soll zwecks Mitwirkung bei einem im August hier selbst stattfindenden Missionsfest fleißiger als sonst geübt werden. Morgen Abend wird, wie auch im Inzeratenteil zu lesen ist, nur Übungsstunde für die Frauenstimmen und am nächsten Samstag solche für die Männerstimmen stattfinden. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht versäumen, erneut darauf hinzuweisen, daß es sehr erfreulich wäre, wenn sich dem aus einem kleinen Häuflein bestehenden Kirchenchor noch eine größere Anzahl neuer Mitglieder, die wahre Freude am herrlichen Kirchengesang haben und stimmbegabt sind, anschließen würden. Der Eintritt neuer Sänger oder

Sängerinnen kann an jedem beliebigen Übungsabend erfolgen und wird dem Kirchenchor nur höchst willkommen sein.

— **Gedenken wir der Vergessenen!** Draußen im Felde und auf den Bogen der Meere gibt es unter unseren Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja, blutenden Herzens, steht so mancher Brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden so reich bedankt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern- oder geschwisterlos steht er allein in der Welt oder seine Angehörigen können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äuffernde Mitempfinden einzufügen hat. Keinen draußen im Kampfe Stehenden soll jemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder könnten auch nur eines derer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind. Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land: Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen will. Sammelt und sendet Natural-Liebesgaben und Geldspenden für diesen Zweck. Sendungen sind zu richten nach Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21—22.

* Dillenburg, 19. Juli. Als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen evangelischen Pfarrers Fabricius in Griesheim a. M. wurde Herr Pfarrer Sachs von hier vom Königl. Konsistorium zu Wiesbaden bestimmt.

— **Feuerwehr.** Die hiesige Polizeiverwaltung erläßt folgende Bekanntmachung: Durch die weitere Enderufung der wehrpflichtigen Mannschaften zu den Fahnen ist der Mannschaftsbestand der Feuerwehr geschwächt. Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 19. Mai 1915 (Amtliches Kreisblatt Nr. 119) haben alle männlichen ortsanwesenden Einwohner im Alter von 17 bis 20 Jahren sich bis Mittwoch den 20. d. Mts. bei dem Oberbrandmeister Richter dahier, Kirchberg, persönlich zum Eintritt in die Feuerwehr zu melden.

* Nanzbach, 17. Juli. Das Einsammeln von Himbeeren im Gemeindefeld Nanzbach ist für Auswärtige von der hiesigen Gemeindeverwaltung verboten worden.

* Breitscheid, 19. Juli. Das hiesige Bürgermeisteramt hat unter Androhung von 3 Mark Strafe das Einsammeln von Himbeeren im Gemeindefeld Breitscheid für Auswärtige verboten.

* Biedenkopf, 19. Juli. Dem Herrn Dekan Schellenberg in Battenberg wurde der Kronenorden dritter Klasse verliehen.

* Frankfurt a. M., 18. Juli. Zur Neuerung der durch die Festsetzung von Milchhöchstpreisen drohenden Milchnot verbot der Magistrat die Verwendung von Milch zur Herstellung von Weißbrot. Die Verordnung trat heute früh bereits in Wirkung. Wann verbietet der Magistrat die schon seit langem geforderte Vereitlung von Schlagfahne?

— **Stiftung.** Der kürzlich hier verstorbene Schreinermeister Heister hat sein Vermögen der Stadt vermacht. Die Stiftung soll zu wohltätigen Zwecken Verwendung finden.

* Hanau, 17. Juli. (Die städtischen Kartoffeln.) In der am Freitag Abend stattgefundenen Stadtverordneten-sitzung richtete Stadtverordneter Dr. Wagner an den Magistrat eine Anfrage über die Angelegenheit der von der Stadt angekauften Kartoffeln, worüber bekanntlich in den letzten Tagen eine Notiz durch die Presse gegangen ist. Vom Oberbürgermeister Dr. Gebesius wurde ein Rückblick auf die Kartoffelangelegenheit gegeben und mitgeteilt, daß von der Stadt, um der nach der Bestandsaufnahme vom 15. März zu vermutenden Kartoffelknappheit zu begegnen, 7000 Zentner angekauft und in gemieteten Kellern eingelagert worden seien. Als nach der zweiten Bestandsaufnahme vom 15. Mai die Befürchtung einer Knappheit zerstreut worden war, habe der Abgang der Kartoffeln gelitten. Jedenfalls sei die Ware bei der Anlieferung etwas feucht gewesen, wozu noch die hochschichtige Lagerung gekommen sei, so daß tatsächlich etwa 1000 Zentner Kartoffeln in Fäulnis übergegangen seien. Der entstandene Schaden sei auf etwa 12000 Mk. zu schätzen. Daß Fehler in dieser für die Stadtverwaltung völlig fremden Sache vorgekommen seien, müsse zugegeben werden, doch glaube er, daß diese Fehler auch den Kritikern unterlaufen wären. Die Beiprechung der Angelegenheit, an der sich noch eine Anzahl Stadtverordneter beteiligten, endete mit der Annahme eines Vorschlags, die Versorgung der Einwohnerschaft aus der neuen Ernte dem Notstandsaußschuß übertragen zu wollen. Da an die minderbemittelte Bevölkerung die Kartoffeln unter dem Einkaufspreis abgegeben worden sind, wird das Kartoffelgeschäft mit Einschluß des Verlustes durch Fäulnis die Stadtkasse mit etwa 25 000 Mk. belasten.

* Wiesbaden, 15. Juli. Ein hiesiger junger Mann hat durch achtloses Rauchen sein Leben lassen müssen. Er hatte sich einen Zahn ziehen lassen und kurz darauf eine Zigarette geraucht. Es stellte sich bald danach Nikotinvergiftung ein, die nach schrecklichen Schmerzen für den jungen Mann schließlich dessen Tod herbeiführte.

* Alschaffenburg, 18. Juli. Auf dem Hauptbahnhofe wurde der 36-jährige Stationsgehilfe Michael Ströbel von einem Zuge überfahren und getötet.

* Schlüchtern, 18. Juli. Bei dem schweren Gewitter, das am Freitag sich über dem Kinzigthale entlud, richteten Blitzschläge wiederholt Brandschaden an. In Gutten brannte die Scheune des Landwirts Dorn ab, in Altingronau das Anwesen eines Landwirts. In Breitenbach wurden sämtliche Wirtschaftsgebäude und das Wohnhaus des Landwirts Joachim Möller durch den Blitz eingeholt.

* Aus Kurheffen, 18. Juli. (Lieb Vaterland.) Viermal während seiner Ehezeit erlebte in Somplar das Ehepaar Lebrecht Meger die Freude, daß ihm Zwillingssöhne beschenkt wurden. In der vorigen Woche wurden die Leute nun Großeltern von einem Zwillingsseselpaar.

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Dienstag, den 20. Juli. Vielfach heiter und meist trocken, nachts ziemlich kühl, Tagestemperatur ansteigend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Aus dem Reiche.

+ Die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgenden amerikanischen Bericht über das Gefangenenslager in Saint Nazaire in Frankreich:

„Die Verhältnisse dieses Lagers waren, wie bei fast allen bisher besuchten militärischen Lagern, nicht befriedigend. Ich habe Gelegenheit genommen, die Mängel zur Kenntnis des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten in Paris zu bringen, und es ist mir versichert worden, daß sofort entsprechende Erhebungen angestellt und den Mängeln abgeholfen werden würde. Die folgenden Angaben stammen aus Anfang Mai. Die Lage dürfte sich inzwischen gebessert haben.

Das Gefangenenslager in Saint Nazaire (Dep. Loire-Inf.) ist ein streng militärisches Gefängnis mit 400 Gefangenen, sämtlich deutschen, darunter vielen, die schon seit September hier sind. Dieses Lager ist sehr überfüllt und es ist möglich, daß die Überfüllung Anlaß zu Krankheiten geben wird. Die Ordnung ist schlecht. Die Gefangenen sind in einem alten Fabrikgebäude am äußersten Ende der Stadt eingesperrt.

Die Gefangenen beklagen sich über die Arbeit, zu der sie gezwungen werden — Beladen und Ausladen von Kohlenstücken —, und erklären, daß sie für diese Arbeit schon seit drei Monaten nicht mehr bezahlt worden sind.

Siebzehn Mann verbüßten gerade ihre Strafe, die meisten von ihnen hatten sich geweigert, zu arbeiten. Sie waren in einem engen, niedrigen, schlecht gelüfteten, dunklen Zimmer von ungefähr 10 zu 16 Fuß Größe eingesperrt. Es wird aber zurzeit ein zweckentsprechender Ausbau an dem Gefängnis angebracht, um weitere 100 Gefangene, die täglich erwartet werden, aufzunehmen. (B. L. B.)

+ Die russischen Verbrecher. Durch eidliche Aussagen von 19 russischen Staatsangehörigen ist jetzt bekannt geworden, daß russische Soldaten auf Befehl ihres Offiziers Mitte Oktober 1914 bei Budwiecie eine evangelische russische Unteranen deutscher Abstammung, 27 Männer und 2 Frauen, deren Familien seit Generationen in Rußland wohnen und deren Angehörige in der russischen Armee stehen, erbarmungslos zusammengetrieben, geschlagen, gemartert und ohne Verhör und Urteilspruch aufgehängt haben. An den Mißhandlungen hat sich auch der Oberst vom russischen Infanterie-Regiment 105 beteiligt, indem er die Gefangenen mit dem Fuße trat.

Der einzige Grund für diese schrecklichen Handlungen war die Tatsache, daß die unglücklichen Opfer russischer Barbarei deutsch klingende Namen trugen. (B. L. B.)

+ Zum deutsch-französischen Gefangenenaustausch. Der am Donnerstagvormittag 8 Uhr 30 Minuten in Konstanz eingetroffene schweizerische Sanitätszug brachte 82 schwerverwundete deutsche Soldaten, darunter Oberstleutnant Kramer. Auch diese Ankommenen wurden begeistert begrüßt. In der Schweiz hatten auch sie die freundlichste Aufnahme gefunden. Die Inrückgeführten äußerten sich über die Behandlung in der französischen Gefangenschaft etwas zufriedener als die vor zwei Tagen angelommenen Schwerverwundeten.

Keine Gefälligkeitsstempel bei den Feldpostanstalten. Den Feldpostanstalten gehen aus Sammlerkreisen vielfach Briefmarken oder mit Wertzeichen besetzte Sendungen zu mit der Bitte um Entwertung mit dem Stempel der Feldpostexpedition. Dieses Verfahren ist unzulässig und wird von der Postbehörde untersagt.

Vierzehnjährige Feldpostdiebinnen. Fünfzig Feldpostpaketdiebstähle haben zwei 14jährige Mädchen in den letzten Wochen in Dresden ausgeführt. In den verschiedenen Postämtern verschwanden auf rätselhafte Weise fortgesetzt Pakete mit Liebesgaben, ohne daß es gelang, der Täter habhaft zu werden. Erst nach langen und mühevollen Ermittlungen ist es, dem „B. L.“ zufolge, der Dresdener Kriminalpolizei gelungen, die Diebinnen zu verhaften, die auf raffinierte Art ihre Taten zu verbergen wußten. Vermutlich haben sie noch mehr Diebstähle begangen, als sie bisher eingestanden haben.

Hundert Jahre alt. Ein Berliner „Kind“, der Hauseigentümer Wilhelm Bau aus der Landsberger Straße 74, beging am Mittwoch seinen hundertsten Geburtstag. Dem alten Herrn, der für seine Jahre noch sehr rüstig ist, gingen zahlreiche Glückwünsche vom frühen Morgen ab zu. Der Kaiser ließ durch den Vorsteher des zuständigen Polizeireviere eine Bruntkaffe aus der königlichen Porzellanmanufaktur mit dem Reliefbilde des Gekers nebst einem Glückwunschschreiben überreichen.

+ Der Kaiser und Hindenburg. Die Kaiserin hat dem Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz eine Photographie, die den Kaiser im Gespräch mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg darstellt, mit der Beifügung übersandt, dieselbe vervielfältigen und verteilen zu lassen. Die hohe Frau hat die Photographie vor wenigen Tagen persönlich aufgenommen und will den Gesamterlös für Zwecke der Kriegsfürsorge verwenden. Bilder und Postkarten werden bereits dieser Tage durch die Rotophot-Gesellschaft, Berlin SW. 68, in den Handel gebracht werden.

Keine Pakete an die Zivilgefangenen in Rußland. Aus Rußland zurückgekehrte Deutsche, die in den dort gebildeten Hilfskomitees für Zivilgefangene tätig waren, haben, wie der Deutsche Verein der Presse mitteilt, darauf hingewiesen, daß es sich nicht empfiehlt, den Zivilgefangenen Postpakete zu senden. Die Zölle, die für deutsche Waren um 100 Prozent erhöht worden sind, machen es in den meisten Fällen unmöglich, die Pakete einzulassen. Geldsendungen gelangen dagegen nach den sehr zahlreichen Erfahrungen fast stets in die Hände der Empfänger. Der Deutsch-Russische Verein ist auf Wunsch bereit, die Sendungen weiterzuleiten.

Noch eine Kriegserklärung. Dafür, daß auch in der ersten Zeit der Hölle nicht fehlt, haben die Freunde unserer Jugend, die Indianer, gesorgt. Aus Neuport wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet: „Die Yaqui-Indianer, die in den Tälern des Rio-Yaqui in der Provinz Sonora in Mexiko leben, haben den Krieg an Mexiko, die Vereinigten Staaten und Deutschland erklärt. Sie wollen das Land wiederhaben, das — wie sie behaupten — ihnen unter der Administration von Porfirio Diaz gestohlen wurde. Der Krieg gegen Deutschland wurde provoziert, weil ein deutscher Anführer, der von den Yaquis überfallen wurde, sich sehr energisch zur Wehr gesetzt hat.“

+ Die französischen Verluste bei Arras. Im allgemeinen ist es nur schwer möglich, die Verluste des Gegners in einer größeren Schlacht einigermaßen richtig anzugeben. Da die französische Regierung es ängstlich vermeidet, die Verluste der Republik selbst bekannt zu machen, so ist es von besonderem Interesse, diese wenigstens

schätzungsweise festzustellen. Nach der Schlacht bei Arras ist von deutscher Seite ein Versuch dieser Art gemacht worden. Dabei wurden unter anderem auch die Aussagen der französischen Gefangenen verwertet, deren Truppenverbände an den Kämpfen beteiligt waren. Wie wir der „Gazette des Ardennes“ entnehmen, ist der Gesamtverlust der Franzosen an Toten, Verwundeten und Gefangenen in der Schlacht bei Arras nach dieser auf allen erreichbaren Unterlagen beruhenden gewissenhaften Feststellung wie folgt zu schätzen:

III. Armeekorps	15 000 Mann
IX.	6 000
X.	10 000
XVII.	4 300
XX.	10 500
XXI.	8 000
XXXIII.	11 000
48. Division	6 000
53.	4 000
55.	3 500

Summe 78 300 Mann

Vergleicht man diese Zahlen, die zweifellos ziemlich genau der Wirklichkeit entsprechen, mit dem Ergebnis, das die Kämpfe bei Arras für unsere Gegner gehabt haben, so kann man es durchaus begreiflich finden, daß die französische Regierung dem Volke die Größe der von ihm erlittenen Opfer zu verbergen sucht.

Aus aller Welt.

+ Bombenattentat in Mexiko. Die Regierung zu Washington erfährt, daß eine Bombe, die in der Nähe von Apricosa auf einen in der Richtung nach Vera Cruz in Mexiko fahrenden Zug geworfen worden ist, diesen zerstört hat, wobei zahlreiche Personen, wahrscheinlich Ausländer, getötet wurden.

+ Explosion eines Destillationschmelzessels. In der chemischen Fabrik von Geign zu Basel erfolgte am Freitag eine Explosion des Destillationschmelzessels, wodurch die beiden Längswände und der Dachstuhl des Fabrikgebäudes herausgeschlagen wurden. Der Stuhl wurde 20 Meter weit fortgeschleudert. Drei Arbeiter wurden getötet und zwei leicht verletzt.

Geschichtskalender.

Dienstag, 20. Juli. 1304. F. Petrarca, ital. Dichter, * Arezzo. — 1397. Abbruch der Kalmarienen Union. — 1832. R. J. Weber, philosoph. Schriftsteller (Demokritos), † Rupperszell. — 1866. Seeleg Tegeheps über die ital. Flotte bei Vissla. — 1870. A. v. Gräfe, Augenarzt, † Halle. — 1914. Präsident Poincaré kauft in Kronstadt ein.

Vermischtes.

Woher kommt der Name „Kahelmacher“. Bei unseren Verbündeten in der Donaumonarchie hat sich eine große Unternehmung eingestellt, woher der Name „Kahelmacher“ stammt, womit bekanntlich die Desterreicher als einem Spottnamen die Italiener bezeichnen. Der Ausdruck ist durch verschiedene politische Zeitgedichte namentlich in der „Jugend“ und im „Simplizissimus“ auch bei uns im Reich bekannt geworden. Die Deutungen für den Ausdruck sind manchmal recht originell. So behauptet eine Erklärung, „Kahelmacher“ stamme aus der Zeit Napoleons. Damals luden die Italiener den Feldmarschall zur Tafel ein und setzten ihm statt Hasenbraten — Kagenbraten vor. Vater Kadehly bemerkte jedoch den Betrug und sagte seinen Wirten ins Gesicht: Ihr seid ja Kahelmacher! Eine andere Deutung geht dahin, daß der Volksmund die Wesschen beschuldigt, ihren Fleischbedarf bei den Kagen zu decken. Daß die jungen „Kahel“ zarter und besser munden dürften als die alten Kagen, ist einleuchtend. Daher „Kahelmacher“ soviel wie „Kagenäcker“. Eine dritte Version will wissen, daß die Bezeichnung „Kahelmacher“ aller Wahrscheinlichkeit nach davon herühren dürfte, daß die Italiener in ihrer Volkssprache das Wort „gazzo“ als Schimpfwort gebrauchen. Es bezeichnet einen Körperteil, dessen Rennung unter Gebildeten verpönt ist, im italienischen Volk aber so beliebt ist, daß dies den Wienern aufpassen mußte. Sie haben nun, ohne die Bedeutung des Wortes zu kennen, die Italiener spöttisch danach genannt. Auf die italienische Sprache geht auch folgende Erklärung zurück: Bekanntlich locken die bei Bauten beschäftigten Italiener in einem Kessel ihr stets gleichbleibendes Futter, den Maisbrei. Wenn nun ein Neugieriger hinzukommt und fragt: Was macht ihr da?, dann antwortet der gewöhnlich ein wenig Deutsch verstehende Koch „Kaischa“. „Caccia“, das heißt auf deutsch „Kuchen“. Aus diesem „Kaischamacher“ sind eben dann die Kahelmacher geworden. — Es steht jedem frei, sich aus diesen Erklärungen die herauszufinden, die ihm am besten gefällt.

Die Reife des Hartobstes. Hartes Obst bringt man schnell zur Reife, indem man es in Papier oder in Papierhülle einwickelt. Pfirsiche und Birnen, die vollkommen ausgewachsen, aber noch sehr hart waren, wurden von je vierzehn zu vierzehn Tagen abgenommen, jede einzelne in Papier gewickelt und in eine Kommode gepackt; in einer Frist von zehn bis vierzehn Tagen waren die Früchte stets reif, weich und wohlgeschmeckender, als die später vom Baume genommenen. Durch dieses Verfahren kann man vom Beginn der ersten Obstreife bis zu Ostern hin stets frisches, reifes Obst essen, und der Vorteil ist um so größer, als das Dauerobst nach Belieben allmählich zur Reife und zum Genuß gebracht werden kann, während es sonst doch gewöhnlich im Zeitraum von kaum drei Wochen alles auf einmal reif wird und meistens sehr schnell verzehrt werden muß, vorher aber ungenießbar ist.

Silber und Gold im Meer. Das Meerwasser enthält außer seinem wesentlichsten Bestandteile, dem Wasser, eine Menge Beimischungen in flüssiger Form. Hierhin gehören insbesondere das Kochsalz und das Bittersalz, sowie noch Spuren von einer großen Anzahl von Mineralen, als Jod, Natrium, Bor, Gips, Kreide, Fluor, Phosphorsäure, Kohlensäure, Ammoniak, Baryt, Eisen, Mangan, Kobalt, Nickel, Zink, Blei, Kupfer und Arsenik. Ja sogar Gold und Silber soll darin vertreten sein. Die Chemiker Derocher und Malaguti, welche sich hauptsächlich mit solchen Untersuchungen beschäftigten, fanden beim Abdampfen großer Mengen Meerwassers in dem zurückbleibenden Reste deutliche Spuren von Silber. Beide Gelehrte haben berechnet, daß nach ihren Untersuchungen das Weltmeer gegen 200 Millionen Tonnen, jede zu 2000 Pfund, Silber enthalte, ein Quantum, dessen Wert die Summe von 3 1/2 Billionen Reichsmark repräsentiert. Nach der hieranknüpfenden Berechnung des Amerikaners Tull würden, wenn man den Silbergehalt des Meeres unter die Bewohner der Erde verteilte, 2400 Mark auf jeden Menschen kommen. Wer will diesen großartigen Schatz heben?

Bekanntmachung.

Betrifft: Die Brotgetreideernte 1915.

Nach der Bundesratsbekanntmachung über den Handel mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 (28. Juni 1. Zs. (R.-G.-Bl. S. 363), ist sämtliches in der **schlieflich Mischfrucht** in dem Augenblick der Ernte vom Boden zugunsten des Kommunalverbandes **besitzt** **nahmt**. Als Mischfrucht ist hierbei nur solche Frucht anzusehen, die gemischt gewachsen ist und demzufolge auch nur abgeerntet werden kann. Nicht dagegen ist es zulässig, geerntete Frucht nach erfolgtem Ausbruch mit anderen Mischungen, wie dies beispielsweise häufig mit Roggen und Gerste geschieht. Wer dies tut, nimmt eine Veräusserung dem beschlagnahmten Getreide vor, die nach § 2 der Bundesratsbekanntmachung ohne Zustimmung des Kommunalverbandes nicht zulässig ist und, falls sie trotzdem erfolgt, nach § 9 jener Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft wird. Die Landwirte werden bei dieser Sachlage in ihrem eigenen Interesse dringend davor gewarnt, Mischungen verschiedener Getreidearten nach deren Ernte vorzunehmen. Diejenigen Grundstücke, die Mischfrucht sind bekannt. Zuwiderhandlungen werden deshalb mit Festsetzung der Strafe bestraft.

Dieser sei noch besonders darauf hingewiesen, daß **Selbstversorger** die Beschlagnahmebestimmungen zu beachten haben. Wegen der Zuteilung der ihnen zu beschaffenden Brotgetreidemengen ergeht besondere Anordnung.

Dillenburg, den 15. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Danneberg.

Betrifft: Mehlsulage für die körperlich schwer arbeitende Bevölkerung.

Gemäß § 36 der Bundesratsverordnung vom 23. Juni 1915 (R.-G.-Bl. S. 35) wird mit Zustimmung des Bundesrats der Regierungspräsident in Wiesbaden in Ergänzung der Kreisverordnung vom 1. März d. Js. für den Kreis Dillenburg folgendes angeordnet:

1. Den über 14 Jahre alten Einwohnern, die **schlecht** mit einem eigenen Arbeitseinkommen bis zu 20 Mark, also landwirtschaftlichen und gewerblichen Kleinrenten, kleinen Landwirten (auch Selbstversorgern), Handwerker, kleinen Beamten (Eisenbahn, Post, Polizei, usw.), Unterbeamten usw., kann auf Antrag ein Zusatzbetrag über höchstens 350 Gramm Mehl wöchentlich auf den Ausweis gestellt werden. Die Ausstellung kann auch durch Ertragung in das Brotbuch erfolgen.

2. Der Antrag ist bei dem Gemeindevorstand zu stellen. Die Herren Bürgermeister wollen mir umgehend berichten, wieviel Personen einen nach Vorstehendem begründeten Antrag gestellt haben.

3. Die Verordnung tritt mit Rückwirkung vom 1. d. M. ab sofort in Kraft.

Dillenburg, den 16. Juli 1915.

Namens des Kreisaußschusses:

Der Vorsitzende: J. B. Danneberg.

Oberförsterei Herborn. Lohholz-Verkauf.

Montag, den 26. Juli werden von vormittags 10 Uhr an im Forstort **Schieferseite**, Dist. 17, im Schutzbezirk **Sinn**, 708 Hm. **Eichenlobstangen** im Haufen an Ort und Stelle versteigert. Zusammenkunft im über Grube Hertules; bei Regenwetter eine halbe Stunde im Runzschon Saale in Sinn. Das Holz eignet sich zu Brennholz, Wäskchen und Obststücken, Gartennägen. Gute Abfuhr nach allen Richtungen.

Herborn. Donnerstag, den 29. Juli 1915.

Wied- und Brammarkt

Fräulein

mit guten Schulfachkenntnissen und schöner Handschrift sucht Stelle auf einem Büro. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Rassauer Volksfreund“.

Besseres Mädchen

als Stütze für Laden und Haushalt gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Noch einige Waschlätze

werden von sauberer, fleißiger Waschfrau gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle des „Rassauer Volksfreund“.

Speise-Kartoffeln

zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition des „Rassauer Volksfreund“.

Mein Dörr- und Einmachbud

Preis 75 Pfg. ist in neuer Auflage in den Buchhandlungen **Gebrüder Baumann** in Herborn, sowie **Zach** in Dillenburg.

Inspektor Schill

in Geisenheim.

Evangel. Kirchenchor Herborn

Diogen Dienstag 9 Uhr: Uebungsstunde für Sopran und Alt.

Samstag, den 24. d. M.

abends 9 1/2 Uhr: Uebungsstunde für Tenor und Bass.